

In der Heimat nicht wohlge­litten

„Nazim Hikmet. Istanbul – Moskau. Poesie und Politik“ – Universitätsbibliothek und Professor für Turkologie präsentierten Ausstellung zum Werk des wohl bekanntesten türkischen Dichters des 20. Jahrhunderts

Von Dagmar Klein

Nazim Hikmet ist der wohl bekannteste türkische Dichter des 20. Jahrhunderts. Er steht nicht nur als „Monolith“ in der Literaturgeschichte seines Landes, weil er die türkische Dichtung revolutionierte, sondern er war auch Schule bildend. In seinem Werk verzahnen sich wie in keinem anderen das Slawische und das Türkische, die Literatur und die Politik seines Landes. Dieselben Kriterien kennzeichnen das „Alleinstellungsmerkmal“ für das kürzlich an der JLU gegründete Gießener Zentrum Östliches Europa (GiZo), das sich unter anderem den kulturellen und historischen Beziehungen zwischen slawischen und türkischen Regionen im östlichen Europa widmet.

So war es nur folgerichtig, als Auftakt des ersten Studienjahres von Oktober bis Mitte Dezember eine Ausstellung nach Gießen zu holen, die das Werk dieses im Westen weitgehend vergessenen Dichters vorstellt. Über das gute Gelingen freuten sich die geschäftsführende Direktorin des GiZo, Prof. Dr. Monika Wingen­der, der zuständige Professor für Turkologie, Dr. Mark Kirchner, sowie der gastgebende Direktor der Universitätsbibliothek (UB), Dr. Peter Reuter.

Die von der Stadtbibliothek Nürnberg erarbeitete Ausstellung

wurde vertieft durch Bücher, die weitgehend aus dem Bestand der Gießener UB stammen: Originalwerke in türkischer Sprache, Übersetzungen und Sekundärliteratur über Leben und Werk des Dichters.

Die Ausstellungseröffnung im Foyer der UB am 31. Oktober wurde bereichert durch eine abwechslungsreiche Lesung. Wolfgang Riemann und Monika Carbe, ein erfahrenes Übersetzer-

team des Unionsverlags, stellten in chronologischer Reihenfolge eine Auswahl an Gedichten vor; alles eigene, bislang noch nicht publizierte Übersetzungen der beiden. Das jeweilige türkische Original trug Nilgün Kaya, eine Studentin aus Prof. Kirchners Seminar, in souveränem Duktus vor. Einzig im Original konnte das Lautmalerische an Hikmets Gedichten deutlich werden, während in der deutschen Über-

setzung immerhin der Rhythmus der lyrischen Sprache hörbar wurde. Die verwendeten Bilder kamen vielfach aus der Natur (der Sonne entgegen, Nebel an einem Herbstmorgen), die symbolische Bedeutung ging weit darüber hinaus. Auch wenn sich dies nicht in jedem Fall beim ersten Hören erschloss.

Nazim Hikmet hat in einer anderen Zeit gelebt (1902-1963). Er stammte aus einer wohlhabenden

Familie, zu seinen multikulturellen Vorfahren zählten auch Polen. Mit 14 begann er zu dichten, wie er in seiner lyrischen Autobiografie (1961) schreibt, mit 19 war er „Student an der Kommunistischen Universität Moskau“, mit 49 war er Gast des ZK (Zentralkomitee) der Partei. Dazwischen lag eine mehr als zehnjährige Haft in türkischen Gefängnissen, die aufgrund einer internationalen Solidaritätskampagne 1950 endete. Doch seine Dichtung war in der Heimat nicht wohlge­litten, er war erneut gefährdet und floh nach Moskau, verbrachte dort seine letzten Jahre als prominenter Exilant. Dort ist er auch begraben.

Hikmets Bücher sind in vielen Sprachen erschienen. In seiner Sprache, dem Türkischen, waren sie lange verboten. „Mit 30 wollte man mich hängen, mit 48 mir den Friedenspreis verleihen“, – den schließlich Pablo Neruda für ihn entgegennehmen musste.

Die Ausstellung ist auch ein Plädoyer dafür, sich „mit einem der größten europäischen Dichter des 20. Jahrhunderts“ auseinander zu setzen, so Prof. Kirchner. Eine Arbeit gegen das Vergessen, die schon deswegen unter einem guten Stern steht, weil der diesjährige Preisträger des Nobelpreises für Literatur, Orhan Pamuk, ebenfalls Türke ist und zu den großen zeitgenössischen Literaten zählt.



Abwechslungsreiche Lesung mit Studentin Nilgün Kaya, die Gedichte von Nazim Hikmet in türkischer Sprache vor­trug, und dem erfahrenen Übersetzerteam Wolfgang Riemann und Monika Carbe (v.l.n.r.).

Foto: Dagmar Klein